



HEILUNG IST MÖGLICH

Ein sehr persönlicher
Bericht über eine
Krebserfahrung

Als ich im Juni 2005 einen Knoten in der Achselhöhle tastete, war ich viel zu beschäftigt und angespannt in meiner Lebensumgebung, als dass ich intensiver darüber nachgedacht hätte. War es vielleicht ein geschwollener Lymphknoten durch einen latenten Infekt? Könnte ja sein. Scheinbar hatte ich nicht die Zeit, um inne zu halten und nachzudenken. Doch als ich Anfang August eine knotige Veränderung in der Brust tastete, wusste ich sofort, was los

war. Ich hatte Krebs. Es gibt ein Wissen, das ist nicht untersucht oder erwiesen. Es ist einfach da – und so war es jetzt bei mir. Wir hatten Besuch zu Hause (Schwägerin mit drei Kindern), der Mann für eine Woche unterwegs, im Dienst sehr viel Arbeit, die erste Schulwoche nach den Ferien (mit der damit verbundenen Unruhe) und ich allein mittendrin mit meiner neuesten Erkenntnis! Schon früher hatte ich öfter darüber nachgedacht: Und was machst

du, wenn du Krebs hast? (Als Krankenschwester hat man sich ja in der Ausbildung und auch später je nach Abteilung damit beschäftigt.) Ich dachte mir immer, erst mal machst du gar nichts. Stattdessen lieber: Ruhe bewahren, nachdenken, lesen, mit vertrauten Menschen sprechen, ohne Hetze nachdenken, was du neben der dann anstehenden Behandlung (auf die ich bitte Einfluss und Mitsprache ausüben wollte) zu lernen und zu ändern hast. Und so wollte ich es auch machen. Es kam dann aber doch etwas anders.

Das normale Alltagsleben ging weiter, ich behielt meine Vermutung zunächst für mich. Ein Erlebnis in diesen Tagen ist mir besonders in Erinnerung: Mit Schwägerin und allen Kindern waren wir am Strand. Es war ein windiger und trotz Sonne eher kühler Tag. Für mich keine idealen Bedingungen zum Schwimmen, da ich sehr kälteempfindlich bin. Und trotzdem überwand ich mich und sprang in die Wellen, wusste ich doch in meinem Inneren, dass dies für mich die letzte Gelegenheit in diesem Jahr sein würde, im Meer zu baden. Mir war klar, dass sich im Laufe der nächsten Tage mein Leben verändern würde. Und während ich in der Brandung stand, dachte ich mit einem Blick nach oben:

„Bitte, wenn Du mir jetzt diese Erkrankung geschickt hast, dann schick mir auch die Hilfe dazu, dann werde ich das schon schaffen.“

Ich war nicht in Panik, aufgeregt, verängstigt oder verzweifelt. Ich war sehr ruhig. Ich wusste nur, es war sehr wichtig, zügig System in die neue Situation zu bringen.

Als erstes wartete ich auf die Rückkehr meines Mannes, um mit ihm gemeinsam zu überlegen und zu beraten. Dann besorgte ich mir einen Termin bei meiner vertrauten und tüchtigen Gynäkologin in Frankfurt. Dort war die Diagnose dann mit allen dazugehörigen Untersuchungen eindeutig. Und nachdem ich zu meiner inneren Gewissheit nun auch die medizinische erhalten hatte, war ich trotz aller Anspannung fast erleichtert und sandte viele „Danke“ nach oben.

- Gott sei Dank - ich konnte nun mindestens ein Jahr zu Hause bleiben.
- Gott sei Dank – ich war mehr bei meinen Kindern.
- Gott sei Dank – ich hatte mindestens ein

Jahr jedes Wochenende frei.

- Gott sei Dank – ich wusste nun sicher, dass ich bei der Goldenen Hochzeit meiner Eltern 2006 frei haben würde (die regelmäßigen Dienstplanänderungen hielten einen in der eigenen Freizeitgestaltung in Daueranspannung).

Durch diese Gedanken merkte ich, wie viel Aufatmen und Erleichterung mich durchfuhr, für zunächst welchen Preis, das sollte ich erst später merken. Gefühle der Ohnmacht und Hoffnungslosigkeit kamen nur sehr kurzzeitig auf. Dafür hatte ich zu sehr den Gedanken in mir, dass ich „etwas“ zu lernen hätte. Es ging dann alles – das heißt das normale schulmedizinische Programm – seinen Weg.

Als ich vor einigen Jahren zum ersten Mal mit der Bahá'í-Religion in Kontakt kam, geschah dies durch folgendes Zitat. **„Ich wünsche, dass ihr glücklich seid, dass ihr lacht, strahlt und euch freut, damit andere durch euch glücklich werden.“**

Welch wunderbare, positive und lebensbejahende Gedanken, das gefiel mir sehr gut und ich wurde aufmerksam und interessiert. Nach fünf Jahren geistigen Suchens mit Höhen und Tiefen wurde ich Bahá'í und wusste ganz sicher, dass dies eine der besten Entscheidungen meines Lebens sein würde.

Im Laufe der Jahre wuchs mir das folgende Gebet besonders an Herz: **„O Gott! Erquicke und erfreue meinen Geist, läutere mein Herz, entflamme meine Kraft. Alle meine Angelegenheiten lege ich in Deine Hand. Du bist mein Geleit und meine Zuflucht. Ich will nicht länger traurig und bekümmert, sondern ein glückliches und strahlendes Wesen sein. O Gott! Angst soll mich nicht länger plagen und Sorge mich nicht quälen. Ich will nicht bei den Widrigkeiten dieses Lebens verharren. O Gott! Du meinst es besser mit mir als ich selbst. Ich weihe mich Dir, o Herr!“** ('Abdu'l-Bahá, Gebete 44)

Okay, es gibt diese Widrigkeiten, aber letztlich sind es doch Prüfungen, die Gott uns schickt. Und wenn wir uns beim Suchen von Lösungen vertrauensvoll Seiner Führung unterwerfen, so werden wir auch die Ideen und die Kraft dazu finden. Dabei war ich (fast) immer sehr zuversichtlich.